

Riehen b. Basel, 12.12.37

Lieber Karl Barth,

anstatt meinen pastor loci in Riehen predigen zu hören, habe ich mich heute der Radiogemeinde angeschlossen und Deine Predigt gehört. Als Du geendet hattest, kam mein Logiergast Pfr.a.D. Lic. Kurt Lehmann ( er hat als Halbarier seine badische Pfarrstelle verloren, und ich habe ihn an Pfr.Stückelberger, Riehen, der mich unlängst nach einem für Mürren auf Januar/Februar 1938 zu gewinnenden Kurpfarrer fragte, empfohlen ) aus dem Münster, wo Ed.Thurneysen Mt 11 Anfang ebenso wie Du - vielleicht in etwas milderer Form - ausgelegt hat. Nach unserem Telefongespräch am vorigen Sonntag hat es sich nun nicht vermeiden lassen, daß sich am heutigen Sonntag beim Anhören Deiner Predigt für mich das Exegeticum vorschob und hoffentlich doch die oikodome förderte. Je mehr ich mir über den zur Rede stehenden Text im Zusammenhang mit dem Messiasium Jesu Rechenschaft zu geben versuche, desto unmöglicher erscheint es mir, den Täufer Johannes vom Zweifel am Messiasium Jesu zu absolvieren. Die Täuferfrage "Bist Du es, der da kommen soll..." muß so wörtlich genommen werden wie alles andere, dessen Wörtlichnehmen Du selbst sehr unterstrichen hast. Jesu Antwort an den Täufer ist Tadel, besser: Gericht über den Zweifelnden. Wenn nicht gerade das herausgehört wird, schweben die dann folgenden Verse in der Luft: "Doch der Kleinste im Himmelreich ist größer als er (V.11), wobei vor allem auch der sog.Stürmerspruch (V.12) als eine Zurechtweisung des Täufers nicht zu vergessen ist. Besonders verblüfft hat mich Deine Auslegung, daß Jesu Wort "und selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt" mit einem "fröhlichen Und" beginne. Daß auch hier getadelt und gerichtet wird, dürfte sich zudem aus der von Dir an sich mit Recht betonten Parallele mit dem bekennenden und dann doch wieder zweifelnden, kleingläubigen, ungläubigen, nicht bekennenden und zuletzt verleugnenden Petrus ( von dem ungläubigen Thomas, der nun mal eindeutig nicht gläubig ist, sollte man vollends absehen, wenn die Auslegung, es sei hier nicht gezweifelt worden, gestützt werden soll ) ergeben: das "hypage opisō moy, sātānā" (Mt 16,23) steht genau an der Stelle des "und selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt", sodaß beide Gerichtsworte Jesu einander auslegen. Jesu Verwandte, Jesu Jünger, ja sogar Jesu Vorläufer (der große Täufer Johannes!) verstricken sich als - Juden in einem verfeinerten Zelotentum, geraten damit unter

Pharisäer und Zeloten und stehen nicht bei den "Armen", bei den Kindern, deren das Himmelreich ist. Daß und wie niemand, der nahe bei Jesus ist, wirklich nahe ist bei Jesus Christus, wird Joh 6 und 7 geradezu bemüht erörtert: "Von da an zogen sich viele seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit ihm" (Joh 6,66) usw. Auch und gerade der Täufer kann nach dem Zeugnis von Mt. 11 nicht ausgenommen werden. Wie wirklich und belangreich ~~das~~ Zweifel an Jesus Christus ist, der dem Menschen als dem Juden und Griechen ärgerlich und töricht erscheint, zeigt die Geschichte des Judas Ischarioth, dessen Zweifel an dem Wie des Messias Jesus in der Verzweiflung an dem Daß eben dieses Messias und damit an Gott selbst endete. Wenn in der johanneischen Berichterstattung nach dem Petrusbekenntnis das "hupage ... sātānā" fehlt, so steht dafür der Hinweis auf Judas Ischarioth da (Joh 6,70 f.). Während die Jünger immer noch über das Wie des Messias diskutieren, während der Täufer sich nicht genügen läßt an Jesu Tat und Wort - beides ist ihm bekannt, woran er durch Jesu Antwort auf seine Frage erinnert wird -, wird vom ochlos (fast dasselbe wie plebs) ohne Vorbehalt erzählt: "Viele aus dem Volke aber glaubten an ihn und sagten: wird der Christus, wenn er kommt, etwa mehr Zeichen tun, als dieser getan hat?" (Joh 7,30), und von den Dienern der Oberen heißt es: "Die Diener antworteten: nie hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch redet" (Joh 7,46). In diesem Bereich der "Armen", der Kinder ist die Täuferfrage nicht gestellt worden, was sich ganz mit Jesu Wort von dem Kleinsten im Himmelreich, der größer ist als der Täufer, deckt. Als aber auf einmal der Messias Jesus vor seinen Oberen als der Verbrecher dasteht, da sind keine Menschen mehr vorhanden, die wirklich die "Armen", die Kinder sind. Dieselben, die sich zum Messias Jesus bekannt haben, rufen das diskussionslose "Kreuzige ihn!". Für alle, für die Jesusnahen wie für die Jesusfernen, welche beiden Gruppen im Angesichte des Kreuzes nicht mehr auseinandergehalten werden können, hat Gott durch die Auferweckung seines Sohnes über dessen Taten und Worte hinaus ein neues, ein letztes Zeichen gegeben. Was Jesus über die "Armen", die Kinder gesagt hat, enthüllt sich als Wort des Gerichts und der Gnade: "arm" werden, ein Kind werden, das ist dasselbe wie "von oben (von neuem) geboren werden" (Joh 3). Sollte es nicht entscheidend wichtig sein, von dem allen auch und gerade den Täufer Johannes nicht auszunehmen? Der Täufer, dem Tode preisgegeben, wartet um so mehr auf den Messias als den Sieger und Richter, der die Tenne fegen und die Spreu verbrennen sollte, und stößt sich an Jesu Niedrigkeit, also <sup>an</sup> Jesu Kreuz. Die nicht zu unterdrückende jüdische Frage ist, wie es mit dem Vollzug des Gerichtes

II. 12.12.37

durch den Messias Jesus steht. Wieder ist es das Johannesevangelium, das dieser Frage viele Ausführungen widmet: des Messias Erdenleben in Niedrigkeit ist schon das Gericht... Es würde mich freuen, wenn Du meinen Erörterungen abspüren wolltest, daß mein Protest gegen Deine Exegese von Mt 11 nicht eine Einzelheit betrifft, über die man verschiedener Meinung sein könnte, sondern es mit der Sorge zu tun hat, die Komplexität des Messiasgeheimnisses Jesu nicht zu verschütten. In die hier vorfindlichen, mehr oder weniger dunklen Schächte hineinzusteigen, sollte nicht damit abgetan werden, daß man den tastenden Exegeten mit dem Verdikt belastet, es gehe ihm hier nur um eine geschichtliche und psychologische Verständlichmachung. Sollte die Bemühung um Vergegenständlichung der messianischen Sache und Frage Jesu wirklich nichts anderes sein als historisierende Psychologisierung?? Es will mir so vorkommen, als wenn man Deine Auslegung sogar noch eher als das, was mir vorschwebt, ~~XXX~~ geschichtlich und psychologisch verständlich machen kann: der Täufer hat am Messias Jesus nicht gezweifelt, nachdem er sich zu ihm bekannt hat, und fragt daher diesen Jesus sozusagen rhetorisch, ob er also wirklich der Messias sei, d.h. er bittet Jesus, sich als den zu bekennen, als welchen er (der Täufer) ihn (Jesus) bereits bekannt hat. Wenn das im Text gemeint sein sollte, so würde über ihm die Gewißheit des Psalmisten liegen: "Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet~~ist~~, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil", oder auch die Gewißheit des Apostels: "Wir wissen nicht, was wir beten sollen... der Geist selbst vertritt uns...". Wie sollte aber solche Gewißheit hinter den Täuferworten stecken: "Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?"? -

Und nun noch eine exegetische Einzelfrage, die ich Dir neulich schon einmal vorlegte! Die Sache fällt mir erneut ein, weil ich soeben Röm 8,26 nannte. Du übersetzest das *synantilambanetai* dort so: "kommt...zuvor". Was Du im Kommentar über den *creator spiritus*, der "zuerst da" ist, sagst, ist sicherlich richtig und wichtig. Woher stammt aber die Deine Auslegung besonders stützen sollende Uebersetzung "zuvorkommen", die meines Wissens nicht begründet werden kann?

Mit herzlichen Grüßen

Dein

*D. L. Pfeiffer*